

Predigt zum 2. Sonntag nach Trinitatis, 13. Juni 2021, 1. Korinther 14,1-12+23-25

1 Strebt nach der Liebe! Bemüht euch um die Gaben des Geistes, am meisten aber darum, dass ihr prophetisch redet! 2 Denn wer in Zungen redet, der redet nicht zu Menschen, sondern zu Gott; denn niemand versteht ihn: im Geist redet er Geheimnisse. 3 Wer aber prophetisch redet, der redet zu Menschen zur Erbauung und zur Ermahnung und zur Tröstung. 4 Wer in Zungen redet, der erbaut sich selbst; wer aber prophetisch redet, der erbaut die Gemeinde. 5 Ich möchte, dass ihr alle in Zungen reden könnt; aber noch viel mehr, dass ihr prophetisch redet. Denn wer prophetisch redet, ist größer als der, der in Zungen redet; es sei denn, er legt es auch aus, auf dass die Gemeinde erbaut werde. 6 Nun aber, Brüder und Schwestern, wenn ich zu euch käme und redete in Zungen, was würde ich euch nützen, wenn ich nicht mit euch redete in Worten der Offenbarung oder der Erkenntnis oder der Prophetie oder der Lehre? 7 So verhält es sich auch mit leblosen Instrumenten, es sei eine Flöte oder eine Harfe: Wenn sie nicht unterschiedliche Töne von sich geben, wie kann man erkennen, was auf der Flöte oder auf der Harfe gespielt wird? 8 Und wenn die Posaune einen undeutlichen Ton gibt, wer wird sich zur Schlacht rüsten? 9 So auch ihr: Wenn ihr in Zungen redet und nicht mit deutlichen Worten, wie kann man wissen, was gemeint ist? Ihr werdet in den Wind reden. 10 Es gibt vielerlei Sprachen in der Welt, und nichts ist ohne Sprache. 11 Wenn ich nun die Bedeutung der Sprache nicht kenne, werde ich ein Fremder sein für den, der redet, und der redet, wird für mich ein Fremder sein. 12 So auch ihr: Da ihr euch bemüht um die Gaben des Geistes, so trachtet danach, dass ihr sie im Überfluss habt und so die Gemeinde erbaut.

23 Wenn nun die ganze Gemeinde an einem Ort zusammenkäme und alle redeten in Zungen, es kämen aber Unkundige oder Ungläubige hinein, würden sie nicht sagen, ihr seid von Sinnen? 24 Wenn aber alle prophetisch redeten und es käme ein Ungläubiger oder Unkundiger hinein, der würde von allen überführt und von allen gerichtet; 25 was in seinem Herzen verborgen ist, würde offenbar, und so würde er niederfallen auf sein Angesicht, Gott anbeten und bekennen, dass Gott wahrhaftig unter euch ist.

Vermutlich sind die Probleme der Gemeinde in Korinth nicht unsere.

Da hatten Menschen von Gott die Gabe bekommen, in ganz fremden Lauten Gott zu loben. Was an sich noch kein Problem ist, wenn es jemand für die Gemeinde übersetzen kann – was aber zum Problem wird, wenn das alle durcheinander machen und nur jeder selber was davon hat, aber die Gemeinde nichts.

Aber das ist nicht unbedingt unser Problem. Es geht selbst in einem Gottesdienst mit vielen Kindern und Jugendlichen bei uns noch sehr diszipliniert zu, verglichen mit Korinth damals.

In unverständlichen Lauten loben wir Gott auch manchmal, aber wir machen sie dann gleich verständlich. Wenn ich singe „Kyrie Eleison“ – dann übersetzt die Gemeinde das sofort ins Deutsche, damit es jeder versteht. Das ist also recht überschaubar.

Trotzdem ist das, was hier dieser schwierigen zerstrittenen Gemeinde gesagt wird, auch etwas für uns. Und sei es als Warnung, damit wir keine so schwierige Gemeinde werden.

Das erste ist: Da haben Menschen von Gott vielfältige Gaben bekommen. Das war damals so, und das ist heute so.

Die Frage, um die es seit 2000 Jahren in der Gemeinde geht ist, wie wir unsere Gaben einsetzen, für wen und wofür.

Was habe ich intelligente Jugendliche erlebt, mit einem unglaublich guten Blick für Menschen und ihre Stärken und Schwächen, und sie haben dieses Talent immer nur für ihren eigenen Vorteil genutzt.

Das geht auch in der Kirchengemeinde. Ich kann in der Gemeinde mitwirken und etwas mitgestalten, mich um Gebete, Lieder, Verwaltung kümmern, und das alles tun unter dem Gesichtspunkt: „Was habe ich davon?“ „Passt das zu mir?“ „Was kann ich für meine Familie da raus holen?“ „Fühle ich mich dabei Gott nah?“ „Fühle ich mich dabei gut?“ Und wenn irgendetwas, was ich in der Gemeinde tue, mir nichts mehr bringt, dann steige ich aus, komme nicht mehr zum Gottesdienst, oder verabschiede mich von dem Bereich, in dem ich dabei war. Das gibt es. Ich nenne keine Prozentsätze, aber das gibt es.

Diese Art von Egoismus, von frommem Egoismus ist es, die die Bibel hier kritisiert. Auch wenn alle dieselbe Sprache sprechen und immer nacheinander beten, ist das Problem nicht aus der Welt.

Aber es gibt, Gott sei Dank, auch Menschen, die nicht nur sich selbst denken. Sondern denen es ein Anliegen ist, dass die gesamte Gemeinde weiterkommt, aufgebaut wird, dass sie wächst, vielleicht an Zahlen, aber noch mehr in die Tiefe.

Diese Einstellung, die ganze Gemeinde im Blick zu haben, und auch die, die noch nicht dazu gehören, diese Einstellung heißt in der Bibel „Liebe“. Und alle Gaben, die wir haben, und die wir leben, sie nutzen nichts, wenn diese Liebe fehlt.

Soweit werden wahrscheinlich die meisten von uns theoretisch zustimmen, auch wenn die Umsetzung nicht immer klappt. Soweit ist es mit der christlichen Gemeinde nicht anders als mit jeder anderen Gemeinschaft, Verei-

nen, Parteien, Kaffeekränzchen, Stammtischen.

Aber über die Liebe in der Gemeinde müssen wir noch etwas wissen, was sie dann von allen anderen Gruppen unterscheidet.

Es genügt nämlich nicht zu fragen „Bringt es auch den anderen etwas, wie ich meine Gaben einsetze?“ Irgendetwas soll es nicht bringen.

Stellen wir uns mal vor, ein Stürmer der Nationalmannschaft würde sagen: „Ich bin kein egoistischer Spieler, ich achte darauf, dass mein Spiel auch den anderen etwas bringt“ – das wäre schon eine gute Einstellung, aber es würde nichts bringen, wenn es den anderen nicht das Richtige bringt.

Wenn das Spiel den anderen Spielern, die Zuschauern und dem Trainer einen ästhetischen Genuss bringt, Erlebnisfußball, gute Unterhaltung für 90 Minuten – dann wird man sich zwar an den Spieler erinnern. Aber all das bringt überhaupt nichts, wenn der Gegner völlig ohne Unterhaltungswert auf sehr langweilige Weise ein sehr hässliches Tor schießt.

Der Einsatz der Gaben dieser Spieler hat ein Ziel, ein einziges, nämlich – Tore zu schießen und das Spiel zu gewinnen. Ob sie dabei schönen unterhaltsamen Fußball spielen, ist am Ende völlig uninteressant.

Liebe Geschwister, wie oft bringt der Einsatz unserer Gaben den anderen in der Gemeinde etwas, aber eben bloß irgendetwas! Wie oft kommt es in der Kirche vor, dass Gottesdienste unterhaltsamer Erlebnisfußball sind. Dass es vielen irgendetwas bringt, aber nichts gewonnen wird. Oder vielmehr: niemand.

Der Einsatz unserer Gaben in der Gemeinde hat ein Ziel: Menschen zu gewinnen. Wer zu uns kommt, soll, wie schreibt es der Apostel? „von allen geprüft und von allen überführt“ werden; „was in seinem Herzen verborgen ist, würde offenbar, und so würde er niederfallen auf sein Angesicht, Gott anbeten und bekennen, dass Gott wahrhaftig unter euch ist.“ Das ist die Mission, der wir mit unseren Gaben dienen sollen.

Ich sage es mit eigenen Worten: Ein Mensch, der hierher kommt, soll in verständlichen Worten hören und – wenn Gott es bewirkt – es zu Herzen nehmen: „Ich habe ein Problem. Ich lebe weit weg von Gott, nach meinen eigenen Plänen, ich bin ein Sünder, eine Sünderin“ – denn das ist jeder Mensch – „aber es gibt eine Lösung: Jesus ist für meine Sünde am Kreuz gestorben, er trägt meine Strafe, und darum vergibt Gott mir.“ Dass das verständlich ist, dafür geben wir alle uns die größte Mühe. Nicht nur ich. Und dann Gott es schenken, dass Gott das Herz dieses Menschen anrührt und er dieses Angebot annimmt und nun auch zu dieser Gemeinschaft gehören will, die das glaubt und bekennt und feiert.

Das ist unser Auftrag, dem wir mit unseren Gaben dienen sollen. Wir alle. Nicht nur die, die was sagen. Aber die vor allem.

Unsere Geschwister in Mecklenburg haben das schon lange gewusst. Die haben das sogar in ihrer Kirchenverfassung stehen gehabt: Alle, die in der Kirchengemeinde mitarbeiten, egal an welcher Stelle, arbeiten mit daran, dass Menschen diese frohe Botschaft hören: Jesus ist gestorben, damit Gott uns die Sünde vergibt, er ist auferstanden, damit auch wir mit ihm auferstehen und das ewige Leben haben sollen. Alle arbeiten an der Verkündigung dieser guten Nachricht mit.

Und seit es die Nordkirche gibt, steht das ganz genau so auch in unserer Verfassung. Was für ein Fortschritt gegenüber Nordelbien!

Zur Verbreitung dieser guten Nachricht tragen wir bei, wenn wir dafür sorgen, dass die Mikros funktionieren. Dass das Licht an ist. Wenn wir für gute Atmosphäre durch schönen Schmuck sorgen. Wir tun es, wenn wir davon singen, als Chor und als Gemeinde. Wir tun es, wenn wir für die Rahmenbedingungen sorgen und die Finanzen der Gemeinde regeln. Wir tun es, wenn wir eine Internetseite gestalten und den Friedhof verwalten.

Es geht all das und noch vieles andere mehr um diesen einen Zweck, Menschen mit Jesus bekannt zu machen.

Darum lasst mich das ganz deutlich sagen: Wer nicht dazu beitragen will, dass Menschen diese Nachricht von Jesus hören und daraufhin ihr Leben ändern, der ist in einer Kirchengemeinde auch als Webseitenadministrator, auch als Reinigungskraft, auch als Chorsänger, auch im Verwaltungsgremium am falschen Platz. Und zwar nicht, weil so jemand stört oder was behindert, sondern weil er, weil sie eben doch dazu beiträgt. Wollen Sie sich, willst du dir das wirklich antun?

Gott sei Dank hat Gott zu allen Zeiten Menschen dazu bereit gemacht, dass sie sich das antun wollten. Wer selber von diesem Jesus ergriffen ist, für den und für die ist das die größte Selbstverständlichkeit. Aber auch solche, die noch auf der Suche sind, die vielleicht nicht wissen, wonach, benutzt Gott seit den Anfängen der Christenheit, um seine Sache auszubreiten.

Aber da schließt sich der Kreis, denn diejenigen, die wissen und sich gern darauf einlassen, welchem großen Ziel sie dienen, die haben dann auch persönlich am meisten davon. Behalten wir also dieses große Ziel im Auge. Amen